

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Prof. Dr. Wilfried Setzler

Le Corbusier / Pierre Jeanneret. Doppelhaus in der Weißenhofsiedlung Stuttgart. Die Geschichte einer Instandsetzung.

Hrsg. von Georg Adlbert.

(Baudenkmale der Moderne).

Karl Krämer Verlag und Wüstenrot Stiftung Stuttgart 2006. 192 Seiten mit zahlreichen meist farbigen Abbildungen, Plänen und Skizzen. Gebunden € 25,-. ISBN 3-7828-1522-X



Wie kaum ein anderes größeres Bauprojekt hat die Weißenhofsiedlung seit ihrer Eröffnung vor genau 80 Jahren den Blick des internationalen Publikums auf

Stuttgart gelenkt. Dies vermochten später allenfalls noch der Fernsehturm oder die Staatsgalerie. Wesentlich zur Bedeutung der Werkbundausstellung *Die Wohnung* von 1927, deren Kern die Weißenhofsiedlung war, trug bei, dass sich der renommierte Architekt und Theoretiker Le Corbusier beteiligte. Er und seine beiden Gebäude waren Hauptgaranten für die internationale Akzeptanz der Siedlung.

Le Corbusiers Stützenhaus ist neben Scharouns Einfamilienhaus das meistbeachtete Gebäude der Siedlung. Zwar blieb es von Kriegszerstörungen weitgehend verschont, doch musste es seit 1932 mehrfach weitreichende bauliche Eingriffe erdulden. Hinzu kamen mit der Zeit gravierende Bauschäden. Mit diesen Umständen hatten sich die Stadt Stuttgart und die Wüstenrot Stiftung zu beschäftigen, als sie zwischen 2003 und 2005 das Le Corbusier-Haus sanierten, um es so weit wie möglich in sein ursprüngliches Erscheinungsbild zurückzusetzen, die innovative Hand des Architekten wieder sichtbar zu machen und ein Museum einzurichten.

Das vorliegende Buch beschreibt zunächst – in gebotener Ausführlichkeit, aber ohne auszufern – die Entstehungsgeschichte des Hauses. Dies geschieht zum einen aus der Sicht des Werkbunds (W. Durth: *Der Werkbund und die Weißenhofsiedlung*), zum anderen im Zusammenhang mit dem Oeuvre Le Corbusiers (N. Huse: *Wohnmaschine oder Wolkenkuckshelm?*). Mit der Hilfe der beiden Autoren nähert man sich schrittweise dem Phänomen Weißenhof – im zeitgeschichtlichen Kontext des künstlerischen Aufbruchs nach 1919 ebenso wie aus dem Werk eines radikalen Erneuerers des Bauens heraus. Durth und Huse bedienen sich dabei, wie auch die Autoren der übrigen Beiträge, einer klaren Sprache, die Fachleute wie interessierte Laien anzusprechen vermag, und lassen keinen Aspekt aus, der für ein grundsätzliches Verständnis jener Revolution nötig ist, die damals vom Killesberg herab ausgerufen wurde.

In die Sanierung im engeren Sinne geleitet uns Claudia Mohn in ihrem Beitrag über *Historische Bauforschung*. Sie beschäftigt sich eingehend mit der Planungsgeschichte des Hauses, die zum näheren Verständnis für den heutigen Umgang unerlässlich ist. Auch geht sie auf die Gründe ein, die zu den weitreichenden Veränderungen führten. Mohn: *Die Demontage des Doppelhauses (war) in den 1960er Jahren vollendet worden. In beiden Haushälften gab es keine ursprüngliche Grundrissstruktur, geschweige denn Ausstattung mehr*. Sie umreißt schließlich die Rolle ihrer Disziplin bei dem Versuch, dem Haus seine ursprüngliche Aussagekraft zurückzugeben: *Aufgabe der Bauforschung für die jüngste Instandsetzung war, für die anstehenden Entscheidungen – ob belassende Reparatur, Rückbau oder Rekonstruktion – (...) gesicherte Grundlagen zu erarbeiten*.

An den Balanceakt zwischen Bewahren und Rekonstruktion knüp-

fen August Gebeßlers *Denkmalpflegerische Annäherungen* an. Er weist exemplarisch darauf hin, dass es bei einem Bauwerk dieses Ranges und mit dieser vielschichtigen Biographie keinen Königsweg geben kann und macht auch die Unsicherheiten bei der Formulierung der denkmalpflegerischen Leitziele deutlich. Sein Fazit deckt sich mit der Intention der gesamten Publikation: dass die *im Gesamteindruck gelungene Maßnahme* kein sehenswerter Einzelfall bleiben möge.

Einem bislang wenig beachteten Detail widmet sich Peter Fibich (*Der Garten der Moderne – das Stuttgarter Beispiel*), der sehr ausführlich und überzeugend bebildert deutlich macht, wie eng Architektur und Gartenarchitektur aufeinander bezogen und miteinander verknüpft waren. Die funktionale Einheit von Innen- und Außenraum war für die auf Raumökonomie bedachte Weißenhofsiedlung insgesamt ein sehr wesentlicher Aspekt, – man denke hierbei auch an die Häuser von Scharoun und J.J.P.Oud. Im Falle des Le Corbusier-Hauses mit seinem Dachgarten ist dies sogar in doppelter Hinsicht von Bedeutung.

Von zahlreichen Fotografien unterstützt, die während und nach der Sanierung entstanden, beschreiben die Architekten Mark Arnold und Arne Fentzloff *Prozess und Ergebnis der Instandsetzung*. Sie machen deutlich, wo und warum von der originalen Situation abgewichen werden musste. Auch ihr Fazit ist Programm: *Es entstand ein spannungsreiches Ergebnis: Bauzeitliche Spuren, in Würde gealtert, rissig und vernarbt, stehen den neuen Oberflächen und Ergänzungen gegenüber*. Dies ist zugleich die Aufforderung an alle heutigen Besucher, ihr Urteil nicht zu vorschnell zu fällen.

Ergänzt wird dies alles durch einen fesselnden Beitrag Helmut F. Reichwalds über *Oberflächen und Farb-*

fassungen sowie Rudolf Pörtners Hinweise auf die *Technischen Aspekte im Umgang mit dem Doppelhaus*. Den Abschluss bilden Dorothee Keulerlebers emotionales Statement *Die Weißenhofsiedlung in der öffentlichen Kommunikation* zum Auf und Ab in der Diskussion um Erhalt oder Abriss – *jedes Mal, wenn ich ihr begegne, bin ich begeistert von ihrem zeitlosen Charme* – sowie Friedemann Gschwinds Hinweise zum Weißenhofmuseum.

Neben der Qualität der Texte besticht in dieser Publikation die Auswahl der Abbildungen, welche sämtliche Aussagen hervorragend unterstützen. Eine Vielzahl der Fotografien wurde noch nie zuvor publiziert. Der Band ist mehr als ein Sanierungsprotokoll. Er ist ein glühendes Plädoyer für eine Sanierung, in der vielerlei Aspekte zu berücksichtigen waren, und legt allein dadurch schon den Wert des Hauses und der Siedlung offen. Jeder, der sich mit der Weißenhofsiedlung, mit dem Neuen Bauen um 1927 sowie mit dem Umgang mit historischer Substanz beschäftigt, hält hier ein in mehrfacher Hinsicht beachtenswertes Buch in Händen. Es gibt immer noch viel zu entdecken!

Bernd Langner

Dieter Buchhart (Hrsg.):

Edvard Munch.

Zeichen der Moderne.

Im Auftrag der Fondation Beyeler herausgegeben. Texte von Dieter Buchhart, Philippe Büttner, Ulf Küster, Æivind Storm Bjerke. *Hatje Cantz Verlag Ostfildern* 2007. 288 Seiten mit 258 farbigen Abbildungen. Gebunden € 49,80. ISBN: 3-7757-1912-1

Edvard Munch zählt zu den Pionieren der Moderne. In Riechen bei Basel in der Fondation Beyeler und in der Kunsthalle Würth in Schwäbisch Hall finden in diesem Jahr umfassende Ausstellungen statt, die die Zeichen der Moderne in seinem Werk zum Thema haben. Der vorliegende Katalog ermöglicht mit seinen Aufsätzen und den abgebildeten Meisterwerken die Bedeutung seines Schaffensprozesses zu erkennen. Dieter Buchhart, ein ausgewiesener Munch-Experte,

hat die Ausstellung in der Fondation Beyeler konzipiert und kuratiert sowie den vorliegenden Begleitband herausgegeben.

1863 in Norwegen geboren, setzte sich Munch zunächst in Landschaftsbildern mit dem Naturalismus und Realismus auseinander, Stilrichtungen, die die Kunst in seiner Heimat damals bestimmten. Unter dem Einfluss tragischer Erlebnisse in seiner Familie wurde die Landschaft bald zum Projektionsraum menschlicher Stimmungen und Gefühle und schließlich das Erlebte selbst zum Bildthema. Tod, Trauer, Leid, Verzweiflung und Eros durchziehen sein ganzes Werk. Auslandsaufenthalte führten ihn über Impressionismus und Postimpressionismus zum Symbolismus, seine Thematik aber bleibt immer gleich. Mit zahlreichen malerischen Experimenten, zu denen auch die «Rosskur» zählte, bei der er seine Werke der Witterung aussetzte, versuchte er Gefühle realistischer auszudrücken. Von der Kunstwelt beachtet, erntete er jedoch damit in den Ausstellungen lange Zeit nur Spott und Verachtung. Seine Suche nach der geeignetsten Ausdrucksform setzte er mit der Druckgrafik fort, in Radierungen, Lithografien und Holzschnitten.

Sein Umgang mit der Materialität der Bildträger, z. B. mit dem Einbeziehen der Holzstruktur sowie der Maserung bei Holzschnitten, weist schon weit ins 20. Jahrhundert und führt bis zum Verschwinden des Motivs. Anerkennung findet er aber erst mit seinen «Lebensbildern», von ihm als «Lebensfries» bezeichnet, gleichzeitig mit einer expressiveren Bildgestaltung. In der Folge prägen seine Werke die neuen Medien, Fotografie und Film, seine Gemälde werden geradezu erlebbar. Bis zu seinem Lebensende setzt er seine Experimentierfreudigkeit in der Auseinandersetzung mit Altern und Todesahnung fort.

Neben den Texten, die das Leben und die – übrigens hervorragenden – Illustrationen der ausgestellten Werke begleiten, vertieft der Katalog durch qualifizierte Aufsätze die Auseinandersetzung mit dem Werk Munchs. Der Herausgeber Buchhart sowie seine Kollegen Philippe Büttner, Ulf Küster und Æivind Storm Bjerke dis-

kutieren die einzigartige Position des Künstlers im Verhältnis zur klassischen Moderne und ermöglichen so einen neuen Zugang; auch für Munch-Liebhaber und –Kenner.

Sibylle Setzler

Annette Schmidt

Ludwig Eisenlohr. Ein architektonischer Weg vom Historismus zur Moderne – Stuttgarter Architektur um 1900.

(Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Band 98).

Hohenheim Verlag Stuttgart 2006. 652 Seiten mit 389 Abbildungen. Gebunden € 25,-. ISBN 3-89850-979-6.



Als vor drei Jahrzehnten die Bauten des Historismus nicht mehr (nur) als eklektizistische Verirrungen, sondern zunehmend als individuelle Leistungen ver-

standen wurden, wuchs auch das Verlangen, diese Epoche nicht nur über ihre Stilentwicklung, sondern auch über ihre Protagonisten zu begreifen, d. h. über die Baumeister und ihre Bauherren. So füllten sich die Lücken bei der Aufarbeitung Dutzender von Architektenpersönlichkeiten immer mehr, sodass wir heute zwar über kein lückenloses, aber doch immerhin fundiertes Wissen darüber verfügen, dass die Kunst- und Baugeschichte der Gründerzeit in unserem Land nicht nur von Weinbrenner und Leins geprägt wurde, sondern auch von Bihl & Woltz, Dolmetsch, Eitel, Hengerer, Pantle, Mantz und vielen mehr.

Manche von ihnen waren jung und fähig genug, um den Historismus als bald hinter sich zu lassen und einer sachlicheren, funktionaleren Architektur den Weg zu bereiten. Zu ihnen gehörte der Stuttgarter Ludwig Eisenlohr (1851–1931), der in Stuttgart zu den gefragtesten Architekten seiner Zeit gehörte. Über ihn und sein Wirken hat nun Annette Schmidt ihre Doktorarbeit publiziert und breitet es